

Belagert mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ monatlich 1 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angekommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppolik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dekes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., engl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hodrol's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Reszad bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Locs, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 170.

Hermannstadt, Mittwoch den 24. Juli 1889.

105. Jahrgang.

Die Türkei und der Dreibund.

Die „Times“-Meldung in Betreff der Annäherung der Pforte an den Dreibund, von welcher auch die Berliner „Kreuzzeitung“ Mitteilung gemacht, hat bis zum Augenblicke eine offizielle Bestätigung wohl noch nicht erfahren, doch glauben wir auch nicht, daß dem tatsächlichen Inhalte der Nachricht ein Dementi wird entgegengesetzt werden.

Und daran eben wird umsoweniger zu zweifeln sein, als die russische Diplomatie, wie in so manch' anderen Stücken neuester Zeit, auch in ihren Liebes-Bewerbungen am goldenen Horn, all' ihre berühmte Schlaupheit verleugnet, vielmehr mit läppischer Ungebild nur zu oft und nur zu deutlich den Pferdefuß von unter dem Sammsesell hat hervorgucken lassen.

Die Zettelungen in Serbien, in Rumänien und Bulgarien, die Heiseln russischer Officiere und Militär-Jöglinge, welche sich in den letzten Wochen wie Anno 1876—77 von einem unstillbaren Sehnen nach den landschaftlichen Schönheiten des Balkangebotes hingezogen fühlen, endlich der Toast des Czaren auf den „einzigsten Freund“ in Cetinje und die die Verschwägerung des Hauses Romanoff mit diesem einzigen Freunde mußten auch einen minder vorsichtigen und klug berechnenden Monarchen als Abdul Hamid endlich die Augen öffnen über die Ziele, welche in St. Petersburg mit heißer Bier erstrebt werden.

Welches Loos des Türken harren würde, wenn einmal die Vorarbeit gelungen, das würde auch ein minder scharfblickender Herrscher, wie gesagt, als wofür sich der jetzige Padiſchah vielfach bewährt hat, wohl zu errathen im Stande sein, auch wenn die Friedensliga ihm nicht mit wohlwollenen Rathschlägen zur Seite stünde.

Diese Erkenntnis war offenbar der Vater des Entschlusses, die Mitwirkung an der Herrichtung jenes Bandes absolut zu verweigern und

Anlehnung zu suchen bei jenem impotenten Machthaber, welcher in dem mitteleuropäischen Bunde die Gewähr der bestehenden Staatsordnung, die Bürgschaft des europäischen Vertragsrechtes darstellt. Es ist weder für die Pforte, noch für den Dreibund dringend notwendig, daß Erstere im Vorhinein in ein festes Allianz-Verhältnis zu Letzterem eintrete.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Trotz der ungünstigen Lage im Allgemeinen und insbesondere der Spiritusindustrie fließen doch die ungarischen Staats-einnahmen, die der „Pol. Corr.“ mitgetheilt wird, in so befriedigender Weise ein, daß das Ergebnis sich im Monat Juli bereits bisher um 15 Millionen höher stellt, als in dem entsprechenden Zeitabschnitte des Vorjahres.

Ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Protest gegen die von den italienischen Behörden verfügte Niederweisung der denkwürdigen polnischen Kapelle des heiligen Stanislaus Koska in Rom wird demnächst dorthin abgehen. — Die Lemberger polnischen Morgenblätter wurden am 19. d. wegen mehrerer Artikel confiscirt, welche Behauptungen der in Warschau verbreiteten Broschüre über die Vortheile des Polenschlusses an Rußland für den Fall äußerer Verwicklungen enthielten.

Nachdem die Kündigung des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages noch nicht erfolgt ist, nimmt die „Nationalzeitung“ an, daß, falls die Schweiz den Worten die That folgen läßt und durch die entsprechende Einrichtung der Fremdenpolizei Gewähr für die Abstellung der jetzigen und Verhütung künftiger Beschwerden bietet, die Kündigung überhaupt nicht eintreten, sondern eine Verständigung über die Auslegung des Niederlassungs-Paragraphe erfolgen werde.

In einem Manifeste Boulanger's, welches aus London den 18. d. datirt ist, heißt es: „Das Volk gegen die mehrfachen Candidaturen ist die Verletzung des allgemeinen Stimmrechtes; aber es wird die Nation nicht verhindern, ihren souveränen Willen zu erkennen zu geben, als ersten energischen Protest gegen die gefährliche Verletzung des Rechtes. Das Nationalcomité hat beschlossen, meine Candidatur für die Generalräthe und für die Bezirke in 24 Cantonen aufzustellen.“

Feuilleton.

Robert Hamerling.

O. Cr. Vor einigen Tagen haben sie einen Dichterkönig zu Grabe getragen — Robert Hamerling. In tiefer Zurückgezogenheit hatte der Dichter die letzten Jahre seines Lebens theils in Graz, theils in Kirchberg am Walde zugebracht, schwer leidend, nur mit dem Geiſt, dem regen, stets arbeitenden, die Welt und die tolle Menschheit beobachtend, dem wüthen Materialismus großend, den er überall erblickt.

Vor Kurzem hat Hamerling sein letztes Werk in die Oeffentlichkeit gesandt, seine Lebensbeschreibung, ein Buch voll tiefer Gedanken, voll seiner psychologischen Kenntniß, wengleich ohne pizante Anekdoten, ohne erschütternde Scenen, doch „auch in äußerlich engem Kreise läßt sich innerlich eine weite Bahn vollenden, und wir pilgern Alle, wenn auch nicht mit Wuschelhut und Stab, nach einem Ziel, nach einem Ideal, in eine unendliche Ferne.“

Robert Hamerling wurde am 24. März 1830 in dem niederösterreichischen Marktſteden Kirchberg am Walde geboren und „als jenes Kind“, erzählte der Dichter, „unter einem heftigen Regengusse zur Welt gekommen, hatte Frau Fortuna, um diese bekanntlich günstige Vorbedeutung nicht Lügen zu ſtrafen, sich zwar eingefunden, war aber, nachdem sie mit dem Haupte an die allzu niedrige Thür geprallt, mit einer Beule auf der Stirne und einer Verwünschung auf den Lippen wieder umgekehrt.“

diese „Beule auf der Stirne“ hat die launenhafte Göttin dem Dichter nie verzeihen können, sie hat ihn gemieden sein ganzes Leben, das unter vielen Mühseligkeiten und Beschwerden erlosch.

Mit dem zehnten Jahre kam Hamerling in das Cisterzienserstift Zwettl, in welchem er vier Jahre zubrachte, um dann nach Wien zu überfiebern zum Besuche des Gymnasiums zu den Schotten. Schon in der Klosterschule hatte der junge Hamerling zu dichten angefangen, jetzt wagte er sich sogar auf das dramatische Gebiet, wenn auch seine Lehrer, denen er diese Producte vorlegte, nicht gerade entzückt davon waren.

zeichnen werde und weist in vorhinein jede Candidatur in anderen Cantonen zurück. Das Manifest schließt mit folgenden Worten: „So wird dieser erste Wahlspruch den Beginn eines großen Triumphes bilden, welcher, was immer auch die am Ruber Befindlichen thun mögen, nummehr nahe ist. In Kurzem wird die Bande, welche unser Land entehrt, unbarmherzig hinweggefegt sein und wenn der innere Friede endlich wieder hergestellt sein wird, dann wird Frankreich wieder zur Herrschaft gelangen können. Es lebe Frankreich! Es lebe die nationale Republik!“

Die britische Regierung beschloß, beaufsichtigt die Ausführung der Antwerpener Festungswerke einen Militärcredit in der Höhe von 30 Millionen zu beanspruchen.

Im Hinblick auf die von den Blättern publicirte Depesche aus Sevilla erklärt die „Riforma“, eine Abreise des Papstes würde jedes Grundes entbehren; die Drohung mit der Abreise sei eine Art Schreckmittel, aber Italien werde keineswegs seine Knie verlieren, denn es habe dem Papste keine Ursache zur Abreise gegeben und die Folgen der letzteren könnten für Italien auch nicht, wie man hoffe, unheilvoll sein. Allerdings würde es, den umlaufenden Gerüchten zufolge, irgendwelche Macht nicht daran schelen lassen, den Vatican auf diesem Weg zu drängen, um Italien Belegenheiten zu bereiten. Die „Riforma“ erklärt, auch daran nicht glauben zu können, da die Unmöglichkeit solcher Bemühungen auch die Geschichte erwiesen hat.

In der Umgebung von Genua finden starke Truppenconcentrungen zu den am 22. Juli beginnenden combinirten Flotten- und Landheermandövern statt. Es sollen 49.000 Mann in Ligurien vereinigt werden. — Die Italiener haben ihre Zurückziehung von der internationalen Wladava angezeigt.

Staatssecretär Ferguson erklärt, die Action der Regierung werde in dem unwahrscheinlichen Kriegsfall zwischen Frankreich und Italien durch die feinerzeitigen besonderen Umständen und die Interessen Englands entschieden werden. Die Regierung sei keinerlei Verpflichtungen eingegangen, welche ihre Freiheit in jener Hinsicht fesseln könnten; sie habe nie Gründe gehabt, der französischen Regierung den piratischen Anschlag eines Angriffes auf Spezia beizulegen.

Die russische Regierung beauftragte die Verwaltung der russischen Südwestbahnen, ein zweites Geleise auf der Bahnstrecke Brest-Litovsk-Sibirjula zu legen. Es ist dies ein Gegenstandszug gegen die aus strategischen Gründen angeordnete Legung eines zweiten Geleises auf der galizischen Karl-Ludwig-Bahn.

In Rußland macht ein: „Der verhängnißvolle Krieg von 18..“ betiteltes Bündchen viel von sich reden. Der Verfasser, welcher das Pseudonym „Belomor“ gewählt, hat es vorgezogen, die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl seinen Lesern als Räthsel aufzugeben. Wir wollen die Leser unseres Blattes nicht mit des Verfassers prophetischen Diktionen von Kriegen und Umgestaltungen der armen „Karte von Europa“ beschäftigen; aber sie werden einen annähernden Begriff vom Inhalt und dem Zweck des Büchleins haben, wenn sie sich ein paar Duzend Schlachten von Waterloo, Sedan u. d. denken, welche sämmtlich bestimmt sind, die russische Heere mit Siegeslorbeeren zu bedecken. Da aber die continentalen Siege den russischen Chauvinismus kaum befriedigen könnten, so verlangt

verbarg; denn was in den drei bekannten Dimensionen davon zu sehen war, bestand aus einem höchst unscheinbaren Männchen, dessen Weichen in hohen Stiefeln steckten, und das in einem spitzaufgehenden Frack mit tief in's Gesicht gedrücktem Hute und unterschlagenen Armen auf der Straße einherwandelte. Familie hatte Jenko nicht, sein Geld verſchenkte er an arme Studenten, und über seine Lippen kam niemals etwas, als Zahlen und algebraische Formeln. Professor Fider, der Philolog, hatte in seiner Jugend als Freiwilliger gegen die Franzosen gedient und mitgekämpft in der Schlacht bei Ulm. Auf diese Schlacht bei Ulm kam er bei Ueberſetzung und Erklärung römischer Autoren jedesmal zurück, so oft in denselben von irgend einer Schlacht die Rede war, indem er uns weislich auseinandersetzte, daß es bei Ulm „genau so“ oder „ganz anders“ zugegangen, bis ihn die Stundenglocke aus seinen wachen Erinnerungsträumen riß. Das war harmlos und lief nicht einmal in eine politisch-nationale, geschweige in eine anti-religiöse Spitze aus. Der einzige Universitäts-Dozent, der uns in religiöser Beziehung hätte gefährlich werden können, war der Religionsprofessor R., ein recht lebenswürdiger geistlicher Herr, der aber in seine Religionsvorträge gerne Erwähnungen Kant's, sowie der Thatſache einſtocht, daß er die Werke dieses Philosophen besäße. Er sagte z. B.: „Kant's System, meine Herren, heißt Kriticismus, weil die Titel der Hauptwerke dieses Philosophen mit dem Worte „Kritik“ beginnen, wie Sie sich leicht überzeugen können, wenn Sie dieselben zur Hand nehmen. Sie liegen vor; ich besäße sie selbst!“ Hatte er dem Weisen von Königsberg etwas am Zeuge zu flüchten, so pflegte er sich des scharfbetonten Ausdruckes zu bedienen: „In diesem Punkte, meine Herren, hat Kant die menschliche Natur verkannt!“ — Eigenthümlich war diesem geistlichen Herrn eine gewisse heidnische Vorliebe für Gymnastik, die er uns gelegentlich auch empfahl. „Wollen Sie sehen,“ pflegte er zu sagen, „was andauernde Leibesübung zu leisten vermag? Ich selbst kann Ihnen ein kleines Beispiel davon geben. Ich habe es durch fleißige Uebung in meiner Jugend dahin gebracht, mit knapp geschlossenen Beinen die beiden Füße so weit ſeitwärts zu drehen, daß sie mitammen eine geschlossene gerade Linie bilden!“ Damit trat er hinter dem Katheder hervor, schloß die beiden hochgesteckten

der Verfasser, daß die Kriegesflotte Rußlands sowohl in der Ostsee, wie im Schwarzen Meere in einem solchen Maße vermehrt werde, daß gegen jedes Kriegsschiff der Großmächte Rußland über deren zwei verfüge, „denn man könne nicht wissen, in welchem der beiden Meere das Czarenreich angegriffen werden wird.“ — Das eröffnet für Rußland eine schöne Perspektive im mathematischen Verhältnisse sich steigender Ausgaben, und es ist nur zu bedauern, daß Herr „Bjelomor“ nicht zugleich angebeutet hat, woher der Finanzminister Herr Wischnegradsky dazu das nötige Kleingeld sich ausborgen soll. Wie erwünscht, soll dieses Werkchen in Rußland ziemliches Aufsehen gemacht haben. Sein Werk wird dadurch genügend charakterisiert, daß selbst das stark in Russophobie arbeitende gladioloneanische Organ „Daily News“ keinen Anstand nimmt, sich über Herrn „Bjelomor“ und seine Schrift lustig zu machen.

Boulanger und der Cassenschlüssel.

Ziemlich ungünstig lautet das Urtheil der republikanischen Pariser Blätter über die Anlagenschrift gegen Boulanger; man hat ein niederschmetterndes Material erwarret und sieht sich nun einigermassen enttäuscht. Man behauptet, daß die sehr ausführliche Anlage sich mit Dingen beschäftigt, welche gar nichts mit der Sache zu thun haben, und daß die erdrückenden Beweise, die versprochen worden seien, gänzlich fehlen; das Document, so lang es sei, zeige eine verblüffende Leere; es mangle an bestimmten Facten, nichts sei da mitgetheilt, als schlecht begründete Vermuthungen. So kritisiren die nichtboulangerischen Zeitungen. Boulanger selbst ist von einem Mitarbeiter des „Figaro“ wegen seiner Meinung über die Anlage interpellirt worden und hat sich ungefähr in demselben Sinne wie die unabhängigen Journale geäußert. Er habe kein Verbrechen begangen, man solle ihm einen Officier, einen Soldaten vorkühren, den er zum Treubruche zu verleiten gesucht habe; man habe ihm Candidaturen angeboten, er habe sie angenommen, er habe sich unterredet mit seinen Freunden und Anhängern über die Ereignisse, das sei keinem Wähler verwehrt, er habe wie jeder Franzose die Erziehung des Herrn Grevy durch einen nicht compromittirten Präsidenten verlangt, das sei Alles; wenn das ein Complot sei, so könne man alle Wähler dieses Verbrechens beschuldigen.

Boulanger läßt sich also vorläufig durch den Proceß nicht entmuthigen; er betont, man habe ihn entehren wollen, indem man ihn anklage, 243.000 Francs unterschlagen zu haben, denn die Minister wissen, wie sehr die Franzosen das unlautere Gebahren mit öffentlichen Geldern verabscheuen, allein er sei ganz ruhig, er habe niemals den Cassenschlüssel berührt. Dies würde allerdings nicht entscheidend sein, man kann ja auch Gelder unterschlagen, welche noch nicht in der Cassa deponirt sind, dabei braucht man dann keinen Schlüssel zu berühren. Boulanger ist aber der Anschauung, daß er nicht zu überführen sei, und das muß man abwarten. Aber wenn Boulanger so ruhig ist, wenn er ein so reines Gewissen hat, weshalb stellt er sich dann nicht ohne Zögern dem Staatsgerichtshofe? Es muß doch wohl war sein, daß er Verbindungen angeknüpft hat mit einflussreichen politischen und kirchlichen Persönlichkeiten, auf deren Unterstützung er bei seinen Projecten rechnet. Und dann ist es doch klar, daß der Anklage-Act den Geist, in welchem Boulanger seine Umtriebe leitet, charakterisirt und dies ist der Geist der Empörung, der Revolte, des Umsturzes; in diesem Geiste muß man die Gesammtheit der Bettelungen Boulanger's beachten, dann hat man den Catilina, den zukünftigen Cäsar, den Staatsverräther deutlich vor sich, und es gibt keinen noch so schlauen und geliebten Advocaten in Paris, welcher Boulanger gegen eine solche Anklage mit Erfolg vertheidigen könnte.

Der Proceß ist eine aufregende Einleitung zu den Wahlen; der Kampf hat begonnen, obwohl man den Wahltermin noch nicht kennt. Die gegenseitigen Anschuldigungen, Schmähungen, Verleumdungen und Verdächtigungen werden nun mit Ingrimme fortgesetzt; gleichzeitig bilden sich Bänder, um mit der Faust und dem Knüttel die Wähler zu bearbeiten. Eine solche Wahlperiode hat Frankreich noch niemals erlebt und wird es auch sobald nicht wieder erleben, denn mit dem Schluß der Wahlen vollzieht sich entweder die politische Umwandlung, vor welcher die Republikaner so große Angst haben, oder die Republik regt; dann aber wird sie aus dem Kampfe so gekräftigt hervorgehen, daß ihre Feinde für lange Jahre vernichtet sein werden.

Allein es wird gerathen sein, sich auf das Gegentheil gefaßt zu machen. Das Gesetz, welches die mehrfachen Candidaturen verbietet, leiht keine Bürgschaft für den Triumph der Republikaner. Boulanger wird freilich für seine Person nur in einem Wahlbezirk candidiren, aber wer hindert ihn, in vielen anderen Bezirken den Wählern seine Freunde und Vertrauensmänner zu empfehlen? Und die moralische Wirkung solcher Wahlen würde doch am Ende auf ein Plebisit hin auslaufen. Die Republik ist neuerdings vielfach von den demokratischen Principien abgewichen, weil sie mit einer schweren Gefahr ringt, sie wehrt sich mit den Mitteln der Verzweiflung, aber, wenn das Gesetz „der Ausdruck des allgemeinen Willens“ ist, dann hat die Republik

gegen den allgemeinen Willen gekämpft, indem sie durch die Aufhebung der Listenwahl, die ihr eigenes Werk gewesen ist, und durch die Unterdrückung der mehrfachen Candidaturen ein Plebisit, also eine Rundgebung des allgemeinen Volkswillens, vereiteln wollte. Das ist eine Logik, gegen die sich nichts einwenden läßt.

Gibt es noch eine republikanische Mehrheit in der französischen Nation? Die Wahlen werden die Antwort ertheilen und der Wille des Volkes wird sich Geltung verschaffen, gleichviel wie man ihn in Schranken einzusperrern sich bemüht. Hat Boulanger das Volk für sich, dann werden ihm trotz aller Strafandrohungen Millionen Stimmen der Wähler zufließen und er wird werden, was er zu werden wünscht, Consul auf Lebenszeit, Protector oder Imperator und dann wird er auch eine gewaltige Cassa zur Disposition haben und der Schlüssel zu derselben wird in seiner alleinigen Verwahrung sein.

Gegen die Irredenta.

Rom, 21. Juli.

Das Amtsblatt veröffentlicht nachfolgenden Bericht des Präfecten und Leiters der Generaldirection der öffentlichen Sicherheit an den Minister des Innern:

„Eine Verbindung unter den Namen „Comité für Triest und Trient“ hat sich in Rom constituirt, welche sich die Autorität der Regierung anmaßt und Ziele vorsetzt, durch welche nach meiner Ansicht die der staatlichen Gewalt zustehenden Privilegien verletzt werden. Dieses Comité hat, um seine Ziele zu erreichen, der Polizei in Rom ein Manifest an die Italiener beifügung der Erlaubnis des Placatirens überreicht. Diese Erlaubnis wurde jedoch verweigert. Die im Manifeste ausgeprochenen Ideen, die imperative Form, in welcher das Comité dieselben zum Ausdruck bringt, lassen erkennen, daß das Comité Anspruch darauf erhebt, sich an die Stelle des Königs zu setzen, welchem das Recht, Abmachungen über Friedens- und Kriegsverträge abzuschließen, grundsätzlich und ausschließlich zukommt. Die Arrangements dieses Manifestes treten die Volkssouveränität, welche durch Plebisite sanctionirt wurde, mit Füßen, sie werfen sich zu Nichtern über das Schicksal des Volkes auf und fordern dasselbe unter dem falschen Vorwande der Befreiung Triests und des Trentino zur Verbreitung, Agitation und Unordnung im Königreich auf. Diese Factisiren beleidigen die Regierung und das Parlament, indem sie von ihnen behaupten, daß sie der Rechte der Völker nicht gedenken und sie verewünschen eine Allianz, welche nicht bloß das feste Fundament des europäischen Friedens, sondern auch die Gewähr der Unabhängigkeit und Einheit Italiens gegenüber einer hinterlistigen Nation und gegenüber offenen und verdeckten Feinden bildet. Es muß indessen bemerkt werden, daß das Vorgehen des „Comité für Triest und Trient“ ganz besonders darauf abzielt, die internationalen Beziehungen zwischen der Regierung des Königs und einer auswärtigen Macht zu trüben und Italien in einen Zustand der wahren Isolirung zu verlegen. Dieses Vorgehen ist nach dem neuen Strafgesetze strafbar, welches, wenn es auch keine Gesetzeskraft besitzt, doch der Regierung die moralische Verpflichtung auferlegt, nicht zu erlauben, daß ein Delict begangen werde. Aus allen obigen Gründen unterbreitet der Gefeßte Ew. Excellenz das nachfolgende Project eines Decrets vom 19. d. zur Unterschrift.“

Es folgt jetzt das Decret, datirt vom 19. Juli mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten Crispi, welches wie folgt lautet:

„Mit Rücksicht darauf, daß das Manifest des „Comité für Triest und Trient“ vom 17. d. die Usurpation der dem Könige kraft des 5. Artikels des Statuts zustehenden und nur durch den König auszuübenden Rechte bezweckt, ferner mit Rücksicht darauf, daß wenn die von den Unterzeichnern des Manifestes ausgesprochenen Grundsätze zur Geltung kämen, die Function der selbständigen Gewalten unterbrochen würde, indem die Thätigkeit von Privatpersonen an Stelle der Thätigkeit des Staates treten würde, ferner mit Rücksicht darauf, daß das Vorgehen dieses Comité's nicht bloß eine flagrante Verletzung des Grundgesetzes und der Plebisite, welche das Fundament der nationalen Monarchie bilden, involvirt, sondern auch wohlbewußt den Zweck verfolgt, internationale Beziehungen Italiens zu einer auswärtigen Macht zu trüben, wird verfügt: Art. 1. Das „Comité für Triest und Trient“ ist aufgelöst. Art. 2. Die gegen das vorliegende Decret Zuwiderhandelnden werden nach dem Gesetze bestraft werden. Art. 3. Der Quästor in Rom ist mit der Ausführung dieses Decrets betraut.“

Die Polizei theilte den Mitgliedern des „Comité für Triest und Trient“ das Decret, mit welchem das Comité aufgelöst wird, mit.

Die Haussuchung im radicalen Club ergab nichts Bemerkenswerthes. — Der „Zanfulla“ zufolge telegraphirte Minister-Präsident Crispi an den Präfecten, in Folge der Auflösung des „Comité für Triest und Trient“ jede irredentistische Rundgebung zu verbieten.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 24. Juli

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät begab sich am 23. d. Nachmittags nach Jischl zurück, von wo der Monarch in den nächsten Tagen mehrere Jagdausflüge machen wird. Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie begaben sich erst am 16. August nach Jischl. Am 7. August, Abends, reist Sr. Majestät von Jischl nach Wien und am 10. bekanntlich nach Berlin. Minister Graf Kalnoky wird Sr. Majestät dahin begleiten. — Die Königin von Sachsen ist am 21. d. zum Besuche der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, der Kronprinz von Schweden und Norwegen zu längerem Aufenthalte bei seiner Gemahlin in Franzensbad eingetroffen. — Erzherzog Albrecht wohnte am 21. d. Vormittags in Kaschau dem militärischen Richtgange bei. Mittags fand Galabiner in der Officiersmenage statt.

— (Minuendo-Excitationen.) In der Präfektial-Kanzlei des hiesigen k. Gerichtshofes werden folgende Excitations-Verhandlungen abgehalten: am 19. August um 9 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung der für den hiesigen k. Gerichtshof, die k. Anwaltschaft und das k. Bezirksamte im Jahre 1890 erforderlichen Buchbinder-Arbeiten; — am 21. August zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die k. Anwaltschaft des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksamtes, sowie für die Gesangenshäuser für das Jahr 1890; — am 23. August zur Sicherstellung der für den k. Gerichtshof und die zu diesem Gerichtshofsprengele gehörigen k. Bezirksamte, sowie für die k. Anwaltschaft im Jahre 1890 erforderlichen Kanzelei-Requisiten; — am 24. August wegen Sicherstellung der für die Expeditionsämter und autographischen Pressen des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksamtes erforderlichen diversen Kanzelei-Materialien. Ausführliches hierüber enthalten die Rundwachen im Inseratentheil des heutigen Blattes.

— (Stadtverwaltung.) Morgen Donnerstag den 25. d. um 5 Uhr Nachmittags findet im städtischen Rathhause unter dem Vorstehe des Vicepräsidenten eine Sitzung der Stadtverwaltung behufs Besorgung der erledigten städtischen Steueramts-Official-Stelle durch Wahl statt.

— (Todesfälle.) Witwe Johanna Sterzing geb. Fritsch, ist am 23. d. um 2 Uhr Früh hier selbst im 71. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute 4 Uhr Nachmittags auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. statt.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der ehemalige Reichstagsabgeordnete Professor Baumgarten am 22. d. in Mostod.

— (Gesunden.) wurde auf dem Wälfen bei Michelsberg ein Thorschlüssel. Er erliegt in der Gemeinde-Kanzlei.

— (Concert der Musikkapelle des k. k. Inst.-Rgt. Nr. 31 in Media sch.) Am Media sch., 22. d. wird und geschrieben: Die Abende des 20. und 21. d. gestalteten sich für das Publicum unseres Städtchens zu Fest-Abenden. Herr W. Grell, Völkler des Hotels „Zum Schützen“ hatte Mühe und Auslagen nicht gespart, um den Bemohnern unserer etwas müßigen Stadt einen Derschmaus zu bereiten, wie wir ihn selten zu verlocken bekommen. 32 Mann der ausgeglichenen Musikkapelle unseres beliebten Haus-Regiments waren unter der persönlichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Witovosky erschienen, um Samstag und Sonntag Abends in dem schönen Garten des gut geführten Hotels „Zum Schützen“ zu concertiren. Pünktlich zur angelegten Stunde, 8 Uhr Abends, war der Garten schon stark besetzt und das Concert begann. Nach jeder executirten Nummer des gewählten Programmes erscholl brausender Beifall durch Garten und Saal und belohnte die tüchtigen Musiker für ihr feines exactes Spiel. Aber der wacker, schneidige Kapellmeister war nicht farg; nach jedem brausenden Beifall — und dieser folgte nach jeder ausgeführten Nummer — ließ er die unermüdblichen, geschulten Musiker außerhalb des Programmes liegende herrliche Weisen aufspielen, darunter mehrmal den herrlichen, sehr beliebten Hadesymarsch. Und so währte das Concert bis lange nach Mitternacht. Schade nur, daß die Aufführung des großartig angelegten Potpourris „Akroama“ von Rosenkranz durch einen orkanartigen Sturm, der sich etwa um 11 Uhr erhob und das Concert zu unterbrechen drohte, etwas gestört wurde.

Sonntag Abends fand das zweite Concert mit neuem Programm statt. Zum zweiten Concert hatte sich noch mehr Publicum eingefunden, als am Samstag Abend. In diesem Abend wurde nun, wie Samstag Abends angekündigt wurde, das großartige Potpourri „Akroama“ von Rosenkranz wiederholt und vom schönen ruhigen Wetter angezogen, mit doppeltem Feuerwerk aufgeführt. Der Beifall wollte kein Ende nehmen und auch an diesem Abend fand sich die unermüdbliche Kapelle zu zahllosen herrlichen Zugaben veranlaßt. — Herr W. Grell, der strebsame Hoteller, ließ es aber auch an vorzüglicher Küche, guten Getränken und prompter Bedienung nicht fehlen, um das zahlreich erschienene Publicum auch nach dieser Seite hin auf das Beste zu befriedigen. — Diese zwei schönen Abende werden unserem Publicum noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben und den Wunsch rege erhalten, wenigstens einmal im Jahre so köstliche Musik zu hören zu bekommen.

Weine, und ließ die seitwärts gedrehten Füße eine gerade Linie beschreiben

Mitten in die feierliche Beschäftigung mit den Wissenschaften und den Mäusen trat die Wiener Märzrevolution von 1848 ein und zwang auch unsern Dichter, das Schwert umgürteten und den Calabrese aufzusuchen. Das Capitel über die Revolution berührt ungemein wohlthuend durch den heiteren, launigen Ton, in welchem Hamerling seine Theilnahme an dem Freiheitskampfe schildert und der so sehr abhingt von den vielen bombastischen, selbstgefälligen Erzählungen anderer „Achtundvierziger“. „Ich will“, sagt Hamerling, „mir von den Freiheitskämpfern des großen Jahres nicht mehr anmaßen, als mir gebührt. Es fehlte mir, dem kaum achtzehnjährigen Jungen, dem grünen Dichterjüngling, nicht an Muth und idealer Begeisterung, aber meiner practischen Thätigkeit als Freiheitskämpfer gebrach einiger Abbruch dadurch, daß betreffs der Waffen, die ich als Mitglied der „akademischen Legion“ zur Vertheidigung der Freiheit trug, im Laufe der Zeit mir allerlei seltsames Mißgeschick widerfahren war.“ (Schluß folgt.)

Seine zweite Frau.

Novelle von G. Raumburg.

(8. Fortsetzung.)

Mimi rührte ihn, aber er wußte nicht dem Gefühl, das sich für sie in ihm regte, einen Namen zu geben; es war Alles verworren in ihm. Die großen körperlichen Anstrengungen, die mächtigen Gemüthsbewegungen machten ihre Rechte geltend; es kam eine Art dumpfer Empfindungslosigkeit über ihn, die er erst bemerken konnte, als er sich wieder allein in seinem Zimmer befand.

Er hatte sich nach Schlaf, nach gänzlichem Vergessen seiner selbst gefehlt; statt dessen fand er die Klarheit, deren er heute Nachmittags so sehr bedürftig gewesen wäre.

Er sah ein, zu was für einem verhängnißvollen Schritt er sich hatte hinreißen lassen durch Regungen des Mitleids für ein junges Wesen, der Dankbarkeit für ein warm entgegengebrachtes Gefühl, der Eitelkeit über den ungeschickten badengetragenen Erfolg.

Er schonte sich nicht; er that sein Thun mit den härtesten Namen, wenn er auch die Hand deutlich erkannte, die ihn auf diesen Pfad gedrängt

hatte, die Hand seiner Mutter. Er klagte sie nicht an, er bemühte sich sogar, darin nur die Absicht zu sehen, nach ihren Begriffen sein Glück zu fördern, obwohl er sich nicht verhehlte, wie erwünscht ihr diese Wendung für ihre eigenen Angelegenheiten sein mußte.

Wodte sie es, gleichviel aus welchen Gründen, besördert haben, es entlastete ihn nicht der Schuld, einen so wichtigen Schritt in einem Augenblick flüchtiger Aufwallung gethan zu haben; einen Schritt, durch den er sich in den schärfsten Widerspruch mit seinem bisherigen Leben setzte.

Und er war kein unerfahrener Jüngling mehr; er hatte das höchste Glück besessen, das einem Manne zu Theil werden kann. Zum erstenmal konnte er nicht freien Herzens an Elisabeth denken; es war ihm, als müßte er sich vor ihr verbergen, und doch war es die Liebe zu ihr, die es ihm unumwählig machte, sein übereilt gegebenes Wort einzulösen.

Denn er liebte Mimi nicht; er durfte sie nicht heiraten. Aus einer Ege zwischen ihnen konnte nur Unheil für beide Theile entstehen. Er mußte zurücktreten, wie tief beschämend auch für ihn das Geständniß seiner Ueberreilung vor Mimi und Frau von Weißbach war; dennoch mußte er es auf sich nehmen, um noch größeres Unglück zu verhindern, und zwar sofort, ehe sich das Gerücht ihrer Verlobung verbreitete.

Der Gebanke, dem jungen Mädchen Schmerz zu bereiten, war ihm eine Pein, wenn er sich auch damit zu trösten suchte, daß ihre Neigung für ihn nicht tiefe Wurzeln geschlagen haben könne und selbst die bitterste Enttäuschung jetzt gering wäre im Vergleich mit der Entdeckung, die ihr später nicht erspart werden würde, daß er sie ohne Liebe zu seiner Frau gemacht hätte. Ruhelos ging er die Nacht halt in seinem Zimmer hin und her, bald versuchte er, an Mimi zu schreiben und ihr zu erklären, weshalb er das ihr gegebene Wort zurücknehmen müsse. Auch nicht mit einem Wort wollte er andeuten, daß ihr Ungehör ihm mit fortgerissen habe.

„Es ist meine Schuld, einzig und allein meine Schuld,“ hielt er sich beständig vor, wenn sich eine Selbstentschuldigung in ihm regen wollte. Doch er gerieth bei Briefsanftem wieder, denn keiner schien ihm schonend genug, und dann schien es ihm wieder, daß er es ihr zu seiner eigenen Strafe Auge in Auge sagen müsse und er nicht den Ausweg einer schriftlichen Erlösung wählen dürfe.

Er hatte das Fenster geöffnet, damit die frische Luft seine fieberheiße Stirn kühle.

Im Morgengrauen ragte die Jungfrau gespenstisch weiß über die saßen Nebelschleier hervor, die noch in dem Thal lagerten. Die Tannen hoch an den Berglehnen bildeten schwarze Flecke. Alles hatte etwas Starres, Tobtes, als ob die Sonne für ewig verloschen wäre.

Im Hause regte sich noch nichts.

Noch einmal fing er an zu schreiben, damit er nicht von dem als richtig erkannten Borzage lasse, wenn er die blauen Augen bittend auf sich gerichtet sähe. Sie war bisher nicht gemohnt, daß ihr ein Wunsch verweigert worden, und sie würde es nicht fassen, wenn er es ihr nur sagte, daß sie sich für immer trennen müßten. Es war besser, wenn sie einen Brief von ihm außerdem hatte; später, wenn sie das Leben besser lenne, würde sie ihm vielleicht einmal recht geben. Für den Augenblick konnte er ihr nicht anders, als hart und wankelmüthig erscheinen.

Unterdes war es im Hotel lebendig geworden, und wenn er auch nicht so früh daran denken konnte, sich bei Frau von Weißbach melden zu lassen, keibete er sich doch an, um sich durch einen Gang ins Freie zu erfrischen. In dem Augenblick, als er sein Zimmer verließ, überreichte ihm ein Kellner ein Billet von Frau von Weißbach, und trotz der Dressur, die diesen Gesichtern einen stereotypen Ausdruck verleiht, lag etwas in seinen Zügen, das dem Grafen verriet, das Gerücht seiner Verlobung sei bereits durch Jungfern, Zimmermädchen und Kellner im Hause verbreitet, und es war ihm, als ob das Netz, das er bereits abgestreift währte, sich plötzlich wieder fester um ihn löge.

Seine Züge verfinsterten sich, als er dem Kellner das Billet abnahm. „Sollten auch ihr über Nacht Obenben gekommen sein?“ fuhr es ihm durch den Sinn, als er die wenigen Zeilen las. Er athmete erleichtert auf. Sie hat ihn, wegen wichtiger Mittheilungen, die sie ihm zu machen habe, und bei denen ihr Mims Anwesenheit nicht erwünscht wäre, sie sobald als möglich in ihrem Salon aufzusuchen, da ihre Nichte erst spät zu Welt gegangen sei und sie jetzt ungeheißer miteinander sprechen könnten. Er schrieb ihr, daß er sofort zu ihrer Verlobung ziehe, schloß die Karte in ein Couvert, und der verständnißvoll blickende Kellner trug sie in den linken Flügel. Er hielt sich für den willkommenen Boten beglückender Nachrichten. Es war nicht nur die rein menschliche Theilnahme an dem Glück zweier Liebenden, auch die Tringelbfrage wurde durch solche Ereignisse in angenehmer Weise beeinflusst, wie er aus früheren Erfahrungen beim Ueberbringen von Blumen und Briefen wußte. (Fortsetzung folgt.)

Comito beträgt
baffete nicht, am 21. Kar a Witwe einem
am Ta zur Zie Knaben Numm Betrug Selbe Unter man fl gekleid Zweifell Laufe t und hie böh, u bekannt
den in daß er soll gef Gaar e jonä n um Re in die ihres
Streiff mittags unter waltet nicht de beim G auffomm Kleinen trachten zaphen
21. d. Stadtg mit sich Telleph 5—8 Gang, also pr Kleibun hat. T gehalten 12 Jaf machen Unteru telegraph hier an Inspect eine Je Inspect ließ die 20 Mit übergab gemeine Blögllich instem mir?) f es sogar Die K wo sie und spie
lehterer verborge die häuf Regtere, laß, plö Schwarz nach der Wohnun mit 6
U. Nachrich mehrere Tage na die Witte gekomme Schwein ein ehm Brood u war, ha gehabt, restituirt Frau u Die Lot fe über kümmerl einen la antwort er selbst drei M punct d Wirtsch unliebba mißbrau wortlich Berwan währung geschäfte die Dan daß Fra als sie t abgefüh Wäße g

— (Bäder-Besuch.) Die vierte Curliste aus Bad Csik-Tusnad weist bis zum 16. d. 372 Curgäste aus.

— (Brandchronik.) Am 11. d. ist in Mundra (Fogaraser Comitatz) die verpackte Gemeindefeuer niedergebrannt. Der Schaden beträgt 312 fl.

— (Affaire Farlas.) Die am 20. d. bei Ris-Adors verhaftete Frau Tellej und ihr Töchterchen Margit — dasselbe soll nicht, wie es bisher hieß, 13, sondern erst 10 Jahre alt sein — sind am 21. d. Früh in Begleitung des Budapester Stadthauptmanns Karacsonyi und eines Detektivs in Temesvar eingetroffen. Die Witwe wurde noch im Laufe des Vormittags vom Untersuchungsrichter einem sehr eingehenden Verhör unterzogen.

Das bisherige Geständnis der Tellej besteht darin, daß sie zugibt, am Tage der Ziehung in Temesvar gewesen und auf Farlas' Vorschlag zur Ziehung gegangen zu sein, wobei sie ihr Töchterchen Margit in Quadenkleidern mitnahm. Die kleine Margit war es auch, welche die Nummern zog. Frau Tellej leugnet jedoch bisher, von einem etwaigen Betrage gewußt zu haben; auch behauptet sie, daß sie von dem gewonnenen Gelde keinen Kreuzer erhalten hat. Auch dieses Geständnis ist für die Untersuchung gegen Farlas höchst wertvoll. Derselbe hat nämlich, wie man sich erinnert, behauptet, daß er am Ziehungstage mit der schwarzgekleideten Frau — deren Identität mit der Witwe Tellej nun außer Zweifel steht — nicht verkehrte, ja daß er dieselbe gar nicht kenne. Im Laufe des Nachmittags verhörte Untersuchungsrichter Bogary auch Farlas und hielt ihm die Aussagen der Frau vor. Das Resultat dieses Verhörs, welches bis 6^{1/2} Uhr Abends dauerte, ist aber bisher noch unbekannt.

Einem Temesvarer Telegramm des „Dr. B.“ zufolge geht aus den in der Budapester Wohnung des Farlas saftigen Briefen hervor, daß er mit der Tellej in Geschäftsverbindung gestanden. Die Witwe soll gestanden haben, daß die kleine Margit, die jetzt kurzgeschnittenes Haar trägt, nur deshalb als Knabe verkleidet wurde, weil man ihr sonst nicht gestattet hätte, bei der Ziehung als „Waisenknecht“ zu fungiren. Um Letzteres aber habe sie nur deshalb gebeten, weil auch sie, die Witwe, in die Lotterie setzte und sie eine „Ahnung“ hatte, daß ihr die Hand ihres Kindes blind bringen werde.

Die kleine Margit ist derzeit der Mittelpunkt einer interessanten Streitfrage. Der Gefangenhaus-Inspector richtete im Laufe des Vormittags an die Staatsanwaltschaft die Anfrage, ob die Kleine als Untersuchungsgefangene zu behandeln sei? Die Antwort des Staatsanwaltes lautete dahin, daß Margit noch nicht 12 Jahre alt sei, daher nicht detinirt werden könne. Da aber das Mädchen derzeit in Pflege beim Gefängnis-Inspector ist, ihre Mutter für die Substitutionskosten nicht aufkommen kann und man zur Beschleunigung der Untersuchung der Kleinen dennoth bedarf, so ist sie als „Gast“ des Inspectors zu betrachten. Wer oder welcher Fond die Kosten dieser Gastfreundschaft bezahlen wird, ist noch nicht entschieden.

Ueber die Ankunft der Tellej in Temesvar wird von dort unterm 21. d. berichtet: Um 5 Uhr Morgens langte mit dem Budapester Zuge Stadthauptmann Karacsonyi hier an und brachte die „Dame in Schwarz“ mit sich. In seiner Begleitung war die kleine Margit. Es heißt, die Tellej soll 40—45 Jahre alt sein; jedenfalls deutet ihr Aussehen auf 5—8 Jahre mehr. Ein bleiches, sorgendurchfurchtes Angeßicht, müder Gang, ängstlich blickende Augen, Spuren von Gram in den Zügen — also präsenzierte sich die vielgesuchte Frau. Sie trug auch diesmal die Kleidung, welcher sie ihr romantisch klingendes Epitheton zu verdanken hat. Die Kleider waren einfach und trotz der nächtlichen Fahrt sauber gehalten. Das Kind an ihrer Seite, ein nettes Mädchen von 10 bis 12 Jahren, blickte munter in die Welt. Ihr schien die Fahrt Spaß zu machen und sie plauderte lüthig mit Stadthauptmann Karacsonyi. Untersuchungsrichter Bogary hatte gestern Abends gegen 8^{1/2} Uhr die telegraphische Benachrichtigung erhalten, daß Frau Tellej heute Morgens hier anlangen würde. Um 5 Uhr Morgens ließ er den Gefangenhaus-Inspector Paul Adam zu sich bescheiden und gab ihm den Auftrag, eine Zelle für einen weiblichen Untersuchungsgefangenen bereit zu halten. Inspector Adam wählte die Zelle gegenüber dem Haupteingange und ließ dieselbe aufs schnellste mit dem Mädchen versehen. Um 5 Uhr 20 Minuten kam die Gefangene an. Stadthauptmann Karacsonyi übergab dieselbe dem Untersuchungsrichter, welcher mehrere Fragen allgemeiner Natur an sie stellte. Die Frau antwortete in ruhiger, aber etwas flüchtiger Sprache. Die Kleine wurde zu einem Gefangenhauswärter in Logis gegeben, wo sie derzeit mit dem Töchterchen ihres Gattingers lustig plaudert und spielt.

Von Frau Tellej berichtet „Szegedi Naplo“, dieselbe habe in letzter Zeit fortwährend ein Glisfläschchen bei sich getragen, oder wohlbevorzugt in ihrem Handbrette gehabt. Ein Arbeiterin Namens Jakab, die häufig und vertraulich mit Frau Tellej verkehrte, gibt an, daß Letztere, als sie diese Tage die Zeitungsberichte über die Lotto-Affaire las, plötzlich die Bemerkung machte: „Wenn ich die gesuchte „Frau in Schwarz“ wäre, mich sollte man nicht lebend haben.“ Thatsache wäre, nach dem genannten Blatte, daß man bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung der Frau Tellej ein kleines, sorgfältig verschlossenes Fläschchen mit 6—7 Deca Spanacoli vorfand.

Ueber die Beziehungen der Familie Tellej zu Farlas verlautet Nachrichten: Nachdem der Verkehr des Farlas im Hause der Tellej mehrere Jahre hindurch unterbrochen war, kam Farlas genau an dem Tage nach Szegedin, als man Ferdinand Tellej begrub. Farlas suchte die Witwe mit dem Bemerkten auf, daß er in der Absicht nach Szegedin gekommen sei, um mit seinem verstorbenen Freunde gemeinschaftlich Schweinehandel zu betreiben, denn, also lautete die Angabe des Farlas, ein ehemaliger Freund, der ihn noch während seiner Beamtenzeit zu Brood um 70.000 fl. betrogen hatte und dann nach Amerika entflohen war, habe daselbst Vermögen erworben und nichts Geringeres zu thun gehabt, als die 70.000 fl. wieder zu ersetzen. Aus diesem ihm angeblich restituirten Gelde deponirte Farlas auch die Caution von 1000 fl., die Frau Tellej zur Errichtung einer Lotterielotterie in Szabadba benötigte. Die Lotterie ging sehr schlecht und Frau Tellej gab dies Geschäft auf; sie überfiedelte abermals nach Szegedin, wo sie ihre Familie aufs kümmerlichste mit der Nabel ernährte. Damals schrieb sie an Farlas einen langen Brief und bat ihn, er möge ihr Hilfe senden. Farlas antwortete kurz, er wäre derzeit nicht in der Lage, Hilfe zu bieten, da er selbst all sein Vermögen in verfehlten Speculationen verloren. Kaum drei Monate später waren die Beziehungen die alten. Der Ausgangspunkt der Beziehungen war folgender: Der alte Tellej machte als Wirtschaftsbekannter auf dem Gute des Grafen Guido Karatsonyi die unheilbame Entdeckung, daß ein untergeordneter Beamter sein Vertrauen mißbrauchte und aus der Wirtschaftscasse, für welche Tellej verantwortlich war, 2000 fl. entwendet hatte. Tellej wandte sich an seine Verwandten um Hilfe, doch diese verweigerten seiner Bitte die Gewährung. In seiner Noth wandte er sich an Farlas, der damals Geldgeschäfte machte und Farlas war nur der Helfer in der Noth. Daher die Dankbarkeit der Familie Farlas gegenüber. Damals geschah es, daß Frau Tellej zum ersten Male einen Selbstmordversuch machte; als sie vernahm, daß ihre Verwandten ihrem Gatten die erbetene Hilfe abgelehnt, trank sie eine Morphiumlösung und wurde mit schwerer Wunde getretet. Seitdem leidet sie auch an hochgradiger Nervosität.

Ueber den Aufenthalt der Tellej in Ris-Adors wird gemeldet: Frau Tellej geb. Neßti Kifeli kam mit ihrem Töchterchen am 14. d., also heiläufig zur Zeit der Verhaftung des Farlas mit dem Nachtzuge hier an, nahm im Gasthause ein Zimmer und bestellte den Wagen des Wirthes, damit er sie und ihre Tochter auf die Pusta Kaslantyu bringe. Auf dieser von hier eine Stunde Weges entfernten Pusta befindet sich eine kleine Bauernanstellung, Hitznyil genannt; dort wohnt Josef Ventozky, ein in äußerst kümmerlichen Verhältnissen lebender Bauer, dessen Frau eine geborene Kifeli, die jüngere Schwester der Frau Tellej ist. Letztere war hier nicht schwarz gekleidet, sie bezogte Alles sehr gut, und zeigte sich in jeder Beziehung sehr spleidid. Sie erzählte hier, daß sie ihre gegenwärtige Szegediner Wohnung mit einer viel schöneren in der inneren Stadt verwechselt und daß ihre zurückgelassene 19-jährige Tochter die Ueberfiedlung besorge, sie selbst gehe auf sechs Wochen nach Kaslantyu, um ihre schwer krank darniederliegende Schwester zu pflegen. Als der Wagen vor dem Häuschen ihrer Schwester auf der Pusta vorfuhr, kam ihr die Schwester entgegen; eine Viertelstunde später hat der sich verabschiedende Kutscher die früher gesunde Schwester krank im Bette gefunden. — Als am 19. Nachmittags die hiesige Gendarmerie auf Ansuchen der Budapester Polizei bei der Frau Tellej erschien, war diese bereits reisefertig, um mit ihrem Töchterchen auf einem bereitstehenden Wagen abzureisen, da sie aus einer Zeitung erfuhr, daß man ihr auf der Spur sei. Beim Anblick der Gendarmerie erklärte die Frau ohne Befragen, daß sie ihrerseits Alles bekennen wird, namentlich zeigte sie auf ihre Tochter und sagte, diese sei es gewesen, die als Knabe verkleidet, am 4. Juli in Temesvar die Lotterienummern zog. Ueber das Verbleiben der Frau Tellej erfährt man noch Folgendes: Frau Tellej stand vor etwa 25—30 Jahren bei dem Grundbesitzer Adam Szily, einem sehr alten Manne, dem Vater des bekannten Professors Koloman Szily, auf der Pusta Pahi im Dienste als Wirthschafterin; es heißt, daß Szily die Frau am Todtenbette erlöste. Später heiratete die Frau den Wirthschaftsbeamten Tellej; sie zog nach Krasso, wo sie lange Zeit wohnte. Nach dem Tode ihres Gatten ging die Frau nach Szabadba, später nach Szegedin.

(Reclamationen bei der Post.) In betref der Postreclamationen hat der Handelsminister eine Verordnung erlassen, welcher wir Folgendes entnehmen: Jeder Aufgeber, der das Aufgaberecept über die auf die Post gegebene Sendung verliert, kann, um seinen Anspruch auf Schadenersatz zu wahren, die Folgen des Wegfalls der Reclamation, welche nur bei Vorweisung des Aufgabereceptes geschehen kann, den Verlust des Receptes, die auf die Aufgabe bezüglichen Daten und seine Schadenersatzansprüche in einem an die competente Post- und Telegraphendirection gerichteten Gesuche anmelden. Falls einer solchen Reclamation Raum gegeben wird, kann nur derjenige Schadenersatz erhalten, der in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise durch Documente oder Zeugen nachzuweisen vermag, daß er der Aufgeber, beziehungsweise Eigentümer der Sendung war. Wenn der Aufgeber das Recept erst nach erfolgter Reclamation verliert, hat der im Requisitionsschreiben notirte Reclamant seine Identität mit dem Aufgeber nachzuweisen. Postrecepte sind, wenn auf Grund derselben reclamirt wurde, ein Jahr lang vom Tage der Reclamation an gültig. Wenn die Schadenersatzfrage innerhalb eines Jahres nicht in's Reine gebracht werden konnte, kann die Gültigkeit des Receptes auf ein weiteres Jahr verlängert werden. Die bezüglichen Gesuche sind an die competente Post- und Telegraphendirection zu richten, gegen deren Bescheid man innerhalb acht Tagen an den Handelsminister recurriren kann.

(Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.) In den Bureau der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft herrscht — wie das „Fremdenblatt“ meldet — seit dem Bekanntwerden der Thatsache, daß die Verhandlungen mit Ungarn abgebrochen worden sind, eine überaus rege Thätigkeit. Raßzu täglich halbes Administation und Ausschuß der Gesellschaft — wengleich der Personalstand der Functionäre durch vielfache Urlaube sehr vermindert ist — stundenlange Sitzungen ab, in welchen das neue Statut durchberathen wird. Die Herren entwickeln einen ganz außerordentlichen Fleiß und im Ganzen und Großen kann das neue Statut als durchberathen angesehen werden. Mit Rücksicht auf den Umstand aber, daß man im österreichischen Handelsministerium den Delegirten der Gesellschaft bedeutet hat, daß das von ihnen abverlangte Elaborat erst im Herbst einer Ueberprüfung unterzogen werden würde, dürfte die endgiltige Redaction des neuen Statuts auch bis zu diesem Zeitpunkt verschoben werden.

(Elementarunglück.) Aus Kapubar (Oedenburger Comitatz) berichtet man über ein Elementar-Ereigniß, wie es unter sonst gleichen Umständen mit so traurigen Folgen wohl selten vorkommen pflegt. Auf Pusta Pellen, einer nächst Kapubar gelegenen Tanya, schlug am 20. d. gegen Mittag, ohne daß sich vorher im ganzen Gesichtskreise auch nur die Spur eines Wetters gezeigt hätte, aus heiterem Himmel eine Blitzstrahl nieder und richtete großes Unheil an. Vier Getreidekrähen standen im Augenblick in hellen Flammen. In den umliegenden Feldern arbeiteten zahlreiche Böckse; fünfzig dieser Arbeiter und zwanzig Ochsen wurden durch die Lufterstüftung zu Boden gestreut. Ein elfjähriger Knabe blieb todt, der Vater desselben liegt schwer verletzt darnieder. Von dem Zugvieh verendete ein Stuch. Die vier Weizenkrähen brannten unrettbar nieder. Der materielle Schaden beträgt über 20.000 Gulden.

(Ein Festtag schmaus.) Patientin: „Denken S' ihpa nur, Herr Doctor, gestern hab' i mit wuniger als sechs Köffel Lebertran genommen.“ — Doctor: „Aber Maulhuberin, wieso ist sie gerade gestern auf den Einsall gekommen, statt der vorgeschriebenen zwei Köffel Lebertran deren sechs zu nehmen?“ — Patientin: „Wissen S', Herr Doctor, gestern war mein Namenstag und da hab' mir was vergunna woll'n.“

(Schwabenstück.) Aus einer kleineren Gemeinde des Böhmerwaldes wird nachstehendes Schwabenstücklein gemeldet: Ein Gemeindevogel sollte nidellirt werden. Der Geometer kommt, richtet den Weg und stecht ihn mit Mähe und Anstrengung durch Pfähle ab. Das Werk war vollendet, der Geometer begibt sich zum Gemeindevorsteher und sagt: „Jetzt bitte ich, geben Sie Acht, daß die Pfähle über den Sonntag nicht gestohlen werden.“ — Am Montag kommt der Geometer wieder. Die Pfähle sind fort. Der Vorsteher hatte sie, damit sie nicht gestohlen würden, im Gemeindehause aufbewahren lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Die „Kriegszeitung“ erklärt den russischen Blättern gegenüber, daß zwischen Bismarck und Baldersee kein Contrast bestehe.

Hamburg, 23. Juli. Kaiser Wilhelm gedenkt vor dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn in Kiel eine Flotten-Parade abzuhalten.

Paris, 23. Juli. Der Minister des Inneren hat 40, in der Affaire Boulanger compromittirte Beamte ihres Dienstes entbunden. Samstag wird die mit der Untersuchung betraute Commission dem Senate die Aufhebung der bürgerlichen Rechte Boulanger's, Hofeser's und Dillon's beantragen, was mit der Beschlagnahme des Vermögens derselben in Verbindung steht.

Bukarest, 23. Juli. Gestern wurden bei vier Wahlen in den Senat zwei Conservativ-Liberale, dann für die Kammer ein Conservativ-Liberaler gewählt.

Original-Telegramme.

Graz, 23. Juli. Sämmtliche Arbeiter der Trifailer Kohlengruben in Sagor striken.

Belgrad, 23. Juli. „Malinovini“ meldet aus Branksebanja, daß Minister-Präsident Nisitch nicht unbedingt erkrankt sei, er habe Schlaganfall erlitten. Der Redacteur der „Malinovini“, Theodorovic, wurde wegen Beleidigung der Behörden zu dreißigtägigem Arrest verurtheilt und heute verhaftet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 23. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Hafer, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.40, Korn, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.80, Raturung fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.80, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwarzwinkel fl. 7.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Rüben 16 kr., Fischen 8 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebrühtes, fl. 1.50, ungebrühtes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.— weiches fl. 1.80, Kerzen, per Kilo 44 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 40 kr.

Fremdenliste vom 23. Juli.

Hotel Neutthrer. G. Bayerdorfer, J. Marek, von Altschbach; Szalovich, János-Major, von Klausenburg; Tausch, Kaufmann, von Fogaras; J. Popesce, Kaufmann, von Bukarest.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Dobi, Gerichts-Actuar, von Kinnkirchen; János Blum, Rechnungsführer, von Abrußau; Michael Reiner, Forstmeister, von Agnetfeld; Dr. Springer, Zahnarzt, von Karlsruhe.

Hotel Welker. Dr. Smigelsky, Dr. Fibor Marfa, Juon German, Dr. Basilus Goba, Professoren, Josef Arga, Student, von Klausendorf.

Hotel Gubernmann. Friedrich Capesius, Oberförster, von Großschönau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Juli.

Ung. Goldrente 6%	141.—	Ungarische Prämien-Lose	141.—
„ Solbrente 4%	99.95	Ung. Staatsanleihe in Silber	127.50
„ Papierrente	95.05	„ „ „ in Papier	88.75
„ Eisenbahn-Anleihen	—	„ „ „ in Silber	84.50
„ Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 100.—	112.25	„ „ „ in Silber	109.75
„ „ II. „ „	112.25	1860er Staats-Anleihen	140.50
„ „ 1876er Staats-Dblig.	—	„ „ „ in Silber	906.—
„ „ „ „	104.75	Ung. Creditbank-Aktien	317.25
„ „ „ „	104.75	„ „ „	304.10
„ „ „ „	104.75	„ „ „	—
„ „ „ „	104.75	„ „ „	5.64
„ „ „ „	104.75	„ „ „	9.47 1/2
„ „ „ „	104.75	„ „ „	149.75
„ „ „ „	100.—	„ „ „	119.95
„ „ „ „	—	„ „ „	99.75
„ „ „ „	—	„ „ „	46.90
„ „ „ „	—	„ „ „	1.50
„ „ „ „	—	„ „ „	9.37 1/2

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Juli.

Ung. Goldrente	141.—	Ungarische Staatsanleihe in Silber	88.80
„ Solbrente 4%	99.80	„ „ „ in Silber	84.80
„ 4-procentige Papierrente	95.—	„ „ „	109.70
„ Eisenbahn-Anleihen	—	1860er Staats-Anleihen	140.75
„ Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 100.—	112.25	„ „ „	907.—
„ „ II. „ „	—	Ungar. Creditbank	316.50
„ „ „ „	112.70	„ „ „	303.75
„ „ „ „	104.80	„ „ „	5.64
„ „ „ „	104.80	„ „ „	9.47 1/2
„ „ „ „	104.80	„ „ „	149.75
„ „ „ „	104.80	„ „ „	119.95
„ „ „ „	104.80	„ „ „	99.75
„ „ „ „	105.—	„ „ „	46.90
„ „ „ „	105.—	„ „ „	1.50
„ „ „ „	99.75	„ „ „	9.37 1/2
„ „ „ „	141.10	„ „ „	—
„ „ „ „	126.50	„ „ „	—

Die Unterfertigten geben mit tiefbetäubtem Herzen hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, der Frau

Johanna Sterzing,
Bürgermeisters-Witwe,

die nach langem schmerzvollem Leiden Montag den 22. Juli, 1/2 12 Uhr Nachts, im 71. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerbigung der theuern Verbliebenen findet Mittwoch den 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf dem hiesigen evang. Friedhofe N. O. statt, wozu alle theilnehmenden Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden.

Hermannstadt, den 23. Juli 1889.

Johanna Kövess v. Kövesshaza, Hermann Kövess v. Kövesshaza, I. I. Capitän des 66. Inf.-Regt., als Tochter.
Melitta Kövess v. Kövesshaza, Johanna v. Bermann, Emerich Kövess v. Kövesshaza, I. I. Major, als Entf.

Albin Kövess v. Kövesshaza, Carl v. Bermann, I. I. General-Major, als Schwiegersohn, als Capitän, als Schwiegernefel.

Rudolf v. Bermann, als Urnefel.

Beileidsbesuche werden höflichst verbeten!
(Reiffenels-Gasse Nr. 6.)

Karoline Kapeller geb. Barb,
Finanzbeamten-Witwe,

ist am 23. d. M., Mittags 1 Uhr, an Altersschwäche im 85. Lebensjahre aus dem Leben geschieden.

Die entsetzte Hülle der im Herrn selig Entschlafenen wird am 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem römisch-katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bekräftet werden.

Hievon wird allen Verwandten und Bekannten mit dem Beifügen geziemend Nachricht gegeben, daß über Wunsch der Verbliebenen eigene Partegettel nicht ausgegeben werden.

(Elisabethgasse Nr. 47.)

948/1889. szám

[572] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg részére az 1890. évben szükségelendő könyvkötői munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 19-én, délelött 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) árlejtési tárgyalás fog tartatni.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

951/1889. sz.

[575] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház fűtésére az 1890. évben szükségelendő kemény bükk-tüzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 21-ik napján, délelött 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8-ik szám) árlejtés fog tartatni.

A fennebb kitett évre 497-6 köbméter kemény bükk-tüzife szükségellettik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Ugyanott betekintethők a részletes árlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 951/1889

präs.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocalitäten des l. Gerichts Hofes, der l. Anwaltschaft und des l. Bezirksgerichtes zu Hermannstadt, sowie für die Gefangenhäuseräume baselbst für das Jahr 1890 wird am 21. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des l. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Weißergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten.

Hermannstadt, den 15. Juli 1889.

Der Präsident des l. ung. Gerichtshofes: Alexander Jánosi.

949/1889. szám

[573] 1-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék és az ennek területén levő kir. járásbírósgok, valamint a helybeli kir. ügyészség számára 1890. évben szükségelendő irodai anyagszerek szállításának biztosítása tárgyában felhivatnak a szállításra vállalkozók, hogy aziránti szabályszerű zárt írásbeli ajánlataikat, az egységi árak kitüntetésé, esetleg minták csatolása mellett a nevezett kir. törvényszék elnökségéhez folyó évi augusztus hó 23-ik napjáig nyújtsák be, mely napon délelött 9 órakor azok a jelentkező vállalkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A bánatpénz 100 forintban állapittatik meg, mely összeg az írásbeli ajánlathoz csatolandó, vagy pedig a jelentkező vállalkozó által a tárgyalás megkezdése előtt a nevezett kir. törvényszék elnökségénél letelendő.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

950/1889. szám

[574] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírósg másoló-és kiadóhivatalai részére az 1890.

évben szükségelendő különféle irodai anyagok szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 24-én, délelött 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennélfogva mind azok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a szállítandó anyagok minősége, mennyisége és a részletes árlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

A-976/1889. szám.

[571] 2-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi ministerium az 1889. évi július hó 6-án kelt 27420. sz. rendeletével a torda-nagyszabeni-brassói államút 152-154. km. szakaszán foganatosítandó útát-

helyezési munkálatok és műtárgy-építkezések helyreállítását 8127 frt. 66 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1889. évi augusztus hó 3-ik napjának délelötti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. július hó 20-án.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

U. 3. 572/1889.

[526] 3-3

Concurs.

Ein Reisestipendium von 200 fl. ö. W. ist an einen aus dem früheren Sachsenlande stammenden Jüngling des Gewerbestandes zu vergeben, welcher wenn möglich ein Unterghymnasium, eine Unterrealschule oder eine Hauptvolksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unter-

stützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert hat und sich verpflichtet, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in seinem Fach sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer den obenangeführten sind:

a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;

b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behörliches Zeugnis.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Vermentung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlussbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche sind bis längstens 1. September 1889 hieher einzuwenden.

Hermannstadt, am 4. Juli 1889.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 8. August beim Magyarschloffer Bezirksgerichte Öffert-Verhandlung wegen Brennholzlieferung.

Am 12. August (auch unter dem Anrufungspreise) Licitationen des Anton von Zoma Montan'schen Nachlasses in Mühlbach. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen der röm.-kath. Kirchengemeinde in Darlac. (Eisbacher Bezirksgericht.)

Am 3. September (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen der Anstalts-Baba in Rüss. (Gatzberger Bezirksgericht.)

Am 19. September (auch unter dem Schätzungswerte) Licitationen der Gemeinde Sidelgut. (Kepfer Bezirksgericht.)

— Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an den Regina Goebel'schen Nachlass in Hermannstadt bis 4. September.

— Vom Székelyvárbahelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an die Gary und Petras'sche Concursmasse in Székely-Urbahely bis 9. September.

— Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Samuel Szentivanyi in Kronstadt aufgehoben wurde.

— Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Est-Szent-Üvany für den 30. Juli anberaumt wurde.

— Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schankrechtes in der Gemeinde Salintfalva für den 13. August anberaumt wurde.

— Vom Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Berve für den 22. August anberaumt wurde.

Ein Lehrling. Wird aufgenommen bei Stefan Moga, Weißbäder, Bahngasse. [563] 3-3

Das Einkehrwirthshaus. Jungenwaldstrasse Nr. 3 mit Stallung, großem Hof, ist vom 1. October 1889 zu verpachten. [517] 3-3

Aufruf. Versehen Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei ausgeliefert... [54] 13-36

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7. Hôtel „Goldenes Lamm“. Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels. [522] 8-20

Wiener Kindermilchmehl. Beste Nahrung für Säuglinge. Vollständiger Ersatz der Muttermilch. [387] 21-23

Vorzügliche Flaschenweine. Der Gefertigte empfiehlt aus seinem Keller folgende Auslese von naturreinen alten Siebenbürger und Ungar-Weinen zu mäßigen Preisen: [559] 3-7

Aviso für Restaurateure! Ladamoser Delicatess-Käse. Im Detail zum Preise von 1 fl.; bei Abnahme von mindestens einem Rito 30 fr.; [568] 2-3

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. [1017] 21-36

Erleichter... Pränu... Ganzjährig... [Vertical text on the right edge of the page]